

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 8

Rubrik: Frauenbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbriefe

Ich werde an dieser Stelle von Zeit zu Zeit eine kleine Auswahl aus Briefen und Meinungsäusserungen von Leserinnen veröffentlichen, ohne zu ihnen Stellung zu nehmen. Ihr Sinn ist, das Interesse und die Freude der Hausfrau an der eigenen Arbeit zu heben und anderseits sie selbst zu einem gelegentlichen Beitrag über eine Frage, die irgendwie in Beziehung zu den in « Frau und Haushalt » behandelten Themen steht, anzuspornen.

H. G.

Eine Fürsorgerin schreibt:

Sehr geehrte Frau Guggenbühl!

Jahrelange Arbeit in der Erziehung und in der Fürsorge an schulentlassenen Mädchen in der Schweiz und in Deutschland liessen mich viele Nöte, aber auch viele Schwächen und Fehler der Frauen von heute sehen.

Nun habe ich eine achtzehnmonatige Hausmutterarbeit im freiwilligen Arbeitsdienst beendet. Ich kam da mit der männlichen Jugend zusammen und hörte mancherlei Ansichten über die Frauen. Dieses Erleben treibt mich dazu, Ihnen zu schreiben.

In der Ausübung meines Berufes in Deutschland (vor 1932) sah ich viele junge Frauen und Mädchen, die sich, durch die Not der Nachkriegszeit gezwungen, oft mit bewundernswerter Selbstverständlichkeit den so gänzlich veränderten Verhältnissen anpasseten. Mutig hatten sie sich vom alten befreit und versuchten, einfach und bescheiden neu aufzubauen. Durch meine Arbeit bei diesen jungen Mädchen bekam ich Einblick in eine geistige Verfassung, die ich nach meiner Rückkehr in die Schweiz bei unseren Frauen sehr vermisste: Einfach und schlicht das kleinste, aber nächstliegende anpacken und es mit gleicher Liebe und Verantwortungs-

gefühl ausführen, wie wenn es das grösste Werk wäre.

Wie ganz anders ist es bei uns in der Schweiz. Die Schweizerin ist verwöhnt und anspruchsvoll. Wohl sorgt sie für ihren kleinsten Familienkreis. Sie hat ihre komfortabel eingerichtete Wohnung, kocht für die Familie nahrhafte Mahlzeiten, geht nachmittags und auch etwa abends aus. Solange keine anderen Anforderungen an sie gestellt werden, ist alles schön und recht.

Doch wo bleibt ihr soziales Gefühl? Sie geht der fremden Not gewöhnlich möglichst aus dem Weg und begegnet sie selbst irgendwelchen Schwierigkeiten, so findet sie schwer die Kraft, sie zu überwinden. Sie hat Angst vor allem, was ihre Ruhe und ihr gleichmässiges Leben zu stören droht. Sie möchte wohl Kinder haben, doch zieht sie es vor, die ersten Jahre der Ehe noch frei zu bleiben. Sie möchte wohl Hausfrau sein, doch liebt sie das Putzen, Kochen und vor allem das Abwaschen ganz und gar nicht.

Die blosse Befriedigung des Egoismus schafft aber nie ein wahres Glück. Die Frauen von heute, die sich in ihrem eigenen Kreis einspielen, sind im Grunde unglückliche Menschenkinder, da sie die Schranken ihrer Selbstsucht nicht durchbrechen können. Sie sind unfrei, da sie nicht merken, dass nur eine gewisse Pflichtübernahme und ihre Erfüllung innere Freiheit bringen kann.

Ich habe mir von Arbeitsdienstlern sagen lassen, warum so viele unter ihnen deutsche Dienstmädchen heiraten. Sie brauchen « Frauen », tüchtige Mädchen, die freudig ihre Arbeit tun, die mit dem kleinen Lohn des Mannes haushalten und ein richtiges Daheim schaffen können.

Wann werden wohl wir lernen, uns den heutigen Verhältnissen anzupassen, und einsehen, dass es nicht auf Äusserlichkeiten, auf den Komfort und auf ein bequemes Leben, sondern auf heitere Pflichterfüllung ankommt?

Ich grüsse Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

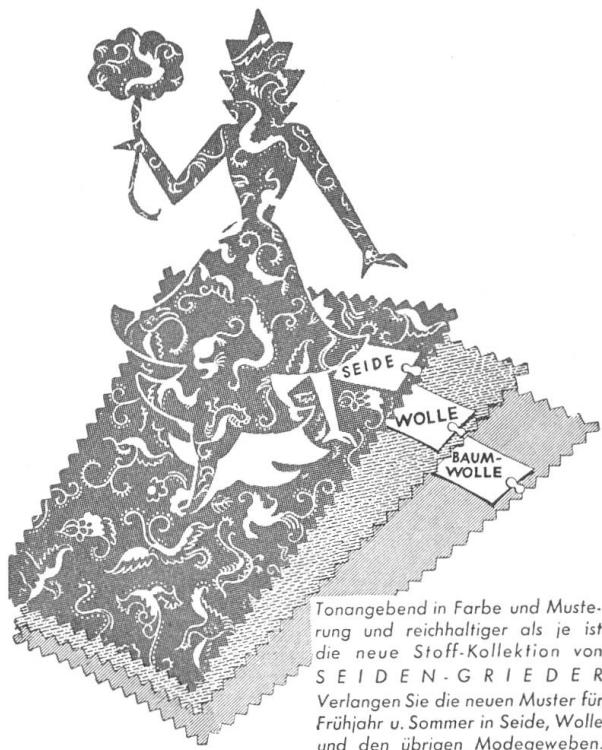
A. W., Fürsorgerin.

DER WEIN, VIN DE VIAL IST EIN NÄHRMITTEL

Heilkräftige Produkte in einem guten Wein gelöst, müssen ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel ergeben. Fügt man diesen natürlichen Eigenschaften noch die appetitanregenden der Chinarinde, die aufbauenden des Fleischextraktes und die stärkenden der Milchphosphate bei, so haben wir in der Tat das Rezept für eine ausserordentliche Energiequelle. Tatsächlich

ist der Vin de Vial, der alle diese Produkte in sich vereinigt, einzig in seiner Art. Heilkräftig und köstlich zu geniessen, stellt er gewiss das Vollkommenste dar, was in dieser Beziehung geboten werden kann. 60 Jahre Erfolg beweisen es. Blutarme, Rekonvaleszente, Geschwächte, Erschöpfte und Kränkliche (Leidende) versucht ihn!

VIN DE VIAL



SEIDEN-GRIEDER

Paradeplatz Zürich · Telefon 32.750



BALMA KLEIE

ist der Badezusatz, der Ihrer Haut gesundes, frisches Aussehen verleiht. Machen Sie beim nächsten Bad einen Versuch!

Packung Fr. 1.20 in Apotheken, Drogerien und Parfümerien

B 42

Die Hausangestellte

Lieber «Schweizer-Spiegel»,

Mit Interesse und stiller Genugtuung las ich in «Frau und Haushalt» den Beitrag von Frau W. über die Dienstmädchenfrage. Haargenau erzählt sie mein eigenes Erlebnis der vergangenen Woche. Ich schreibe Ihnen heute, um die Richtigkeit des Vorschlages von Frau W. zu bezeugen.

Auch ich hatte zuerst viele Jahre lang ein tüchtiges Mädchen, das meiner Familie hingebend und treu diente, doch alsgemach zum Tyrannen wurde. Meine Haupttätigkeit war es, Vermittler zu sein zwischen der Jugend im Hause und meinem Mädchen. Meine heranwachsenden Töchter littten besonders unter dem Zustand, denn, *wollten* sie etwas helfen, so gab es Schwierigkeiten von seiten des Dienstmädchens, und *sollten* sie etwas helfen, erst recht. Und doch war ich nicht imstande, die unfrohe Situation zu ändern, denn ich hatte mich daran gewöhnt, zu glauben, es gäbe in der ganzen Welt keinen zweiten Menschen, der für meinen grossen Haushalt mit seinen vielen Mühsalen sich so gut eignen würde.

Zuletzt kam die Änderung von selber, da ich nicht mehr den grossen Lohn bezahlen konnte. Vorerst machte ich den Haushalt selber. Die Arbeit nahm mich zwar sehr stark in Anspruch, doch war ich fröhlich und dankbar dabei, als ich sah, dass die Kinder mir neben ihrer Schularbeit gern und freudig halfen.

Bald fragte mich eine Freundin aus dem Welschland an, ob ich nicht einen Zögling aus dem Waisenhaus als Hilfe im Haushalt zu mir nehmen wolle. Das Mädchen hatte den Wunsch, Haushaltslehrerin zu werden, doch fehlten die Mittel zur Ausbildung.

Ich griff zu. Seit sechs Monaten ist das Mädchen bei uns. Meine Töchter wetteifern mit ihr in Haus, Küche und Garten. Ich bin die Lehrmeisterin und spielend läuft der grosse Haushalt. Nebenher lernt das Mädchen Deutsch und meine Kinder haben Hilfe bei den französischen Aufgaben. Das Mädchen ist ihnen eine liebe Freundin, die selbstverständlich nicht nur an ihrer Arbeit, sondern auch an ihren Freuden, an Konzerten, Ausflügen usw. teilnimmt.

Mit Genugtuung sehe ich, wie auch unsere Söhne manche Arbeit selber tun, die sie früher unbedenklich dem Mädchen überlassen hätten. Kurz, es ist ein Segen in unser Haus eingezogen.

Wir Schweizer Frauen dürfen unsere Verantwortung nie vergessen. Es handelt sich meiner Ansicht beim Dienstmädchenproblem nicht nur darum, uns momentan

eine gute Hilfe zu erziehen, sondern wenn wir es können, jemand ins Haus zu nehmen, dem wir als neues Familienglied unser Interesse und unsere ganze Liebe schenken.

Mit freundlichen Grüßen

Frau B. R.

Der Sinn der Kurse

Lieber «Schweizer-Spiegel»,

Alles, was im Übermass betrieben, bringt kranke Früchte. Das mag den Eiferer, der gegen die heutige Mode des Kursebesuches schrieb, von «Kurskrankheit» reden lassen.

Aber vergessen wir nicht, dass mit der Erweiterung des Wissens und Könnens in der Regel auch andere, sehr wichtige und nötige frauliche Fähigkeiten wachsen, z. B. das Verständnis für jegliche von andern geleistete, gute Arbeit. Was wir nie selbst probierten, was wir nicht mit unsren Kräften gemessen, können wir nicht richtig bewerten, und aus dieser Unfähigkeit resultiert viel Leid und Missverständnis.

Jede einsichtige Frau weiss, dass das Dienstmädchenproblem auch deshalb so schwer zu lösen ist, weil wir ebenso viele untüchtige Arbeitgeberinnen, wie untüchtige Hausangestellte haben. Damit soll nicht gesagt sein, es fehle sehr vielen Frauen an den nötigen technischen Fertigkeiten zum Haushaltführen, nein, weit öfter mangelt ganz einfach die richtige geistige Einstellung zum Problem des Haushaltführens. Es wird nicht aus Verantwortungsbewusstsein heraus gearbeitet, sondern mehr aus Wichtigtum.

Gar zu viele Frauen, die eben jahrelang nur ihren Haushalt führten, und als einzige Ausspannung den Dorfklatsch, Kinobesuch oder Frauenvereinsreisen kennen, sind in Gefahr, unduldsam, kleinlich und selbstgerecht zu werden. Versuchen es die Frauen aber, sich immer wieder in neuen Gebieten Wissen und Fähigkeiten zu erwerben, so erfrischt das ihren Geist und Körper. Schöpferfreuden können auch beim Anfertigen von Kinderkleidern, Ledertaschen, Lampenschirmen usw. erlebt werden, und wo solch edle Freuden daheim sind, hat weniger Kleinlichkeit und Nörgelsucht Raum.

Ein Erweitern des Gesichtskreises durch Zusammenarbeit mit andern, sei es in Kursen oder Vereinen, befreit manche Frau von Vorurteilen gegenüber anders oder weniger geschulten Mitmenschen, und befähigt sie zu gerechterer Stellungnahme gegenüber ihren Angestellten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Frau F. B.



Dauerwellen

Die bestausgeföhrte Frisur aus leblosen und spröden Haaren hat keine Wirkung. Eine Erscheinung die bei schlecht dauer gewellem Haar auftritt. Es reicht nicht, durch ein Dauerwellverfahren das Haar zu locken, sondern es ist nötig, darauf zu achten, dass das Leben, sowie der natürliche Glanz des Haares nicht verloren geht. In erster Linie ist es wichtig, vor dem Dauerwellen eine genaue Diagnose zu stellen, auf welche Art und mit welchen Chemikalien ein Haar behandelt werden muss. Um dies zu tun, ist ernstes Studium, sowie grosse Erfahrung nötig. Es ist oft erstaunlich, mit welcher Leichtfertigkeit eine Frau ihren schönsten Schmuck das Haar, schlecht behandeln lässt. Sie kauft einen schlechten Hut oder ein schlechtes Kleid, das kann man ruhig im Kasten liegen lassen; aber was tut man mit schlecht dauer gewellem Haar? Nur langweilige Behandlungen vermögen in diesen Fällen zu helfen.

Elsässer
Talacker 11. Tel. 59.320. Zürich 1